

Brühler Zeitung

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus monatlich 200 Mark.
Telegramm-Adresse Brühler Zeitung, Brühl-Rhein.
Fernruf 108 u. 109.

Amtsblatt der Stadt Brühl
Postfach 2000 Brühl Nr. 12742 — Geschäftsstelle: Schulstr. 28.

Verlagspreis: Die einseitige Colonelzelle ober deren Raum 12 Mk., von auswärts 15 Mk., im Reklamenteil 50 Mk. — Für Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche und Finanzanzeigen 20 Mk.

Nr. 290.

Montag, 18. Dezember 1922.

25. Jahrgang.

Freimaurerei und europäisches Chaos

In der Novembernummer des großen illustrierten Freimaurerorgans „The National Trestle Board“, San Francisco gibt Br. Jos. E. Morcombe, der hervorragendste freimaurerische Publizist der Vereinigten Staaten, den rund drei Millionen Freimaurer-Meistern (Inhabern des 3. Grades) eine sehr ernste Schilderung der Wirkungen des Versailler Vertrages auf die wirtschaftliche und politische Lage Europas, indem er u. a. schreibt:

„Die klägliche, ja verzweifelte Lage Europas, schreit von Tag zu Tag mehr zum Himmel. Rivalitäten zwischen Frankreich und Großbritannien haben eine Unsicherheit der Lage herbeigeführt, welche an chaotische Zustände grenzt. Der Vertrag von Versailles hat Folgen nach sich gezogen, welche aller Wahrscheinlichkeit nach alle europäischen Länder zugrunde richten und noch weit über die Grenzen dieses Kontinents hinaus Unheil verbreiten werden. Ein zum Wahnsinn gesteigerter Nationalismus versperrt den Weg zur Wiederherstellung Europas. Der hereinbrechende Winter wird ungezählten Tausenden, die hilflos dem Hunger und der Kälte ausgeliefert sind, das Leben kosten. Das ist die durch den Friedensvertrag von Versailles geschaffene Lage.“

Br. Morcombe schließt seine Ausführungen mit den Worten: Gibt es denn keine Kirche oder keine Bruderschaft, welche inmitten der Totengebeine, von denen die Erde übersät ist, Worte des Lebens, der Hoffnung sprache, welche geeignet wären, die entmutigte Menschheit wieder aufzurichten?“

Von Seiten der Kirchen und der christlichen Religionsgemeinschaften sind bereits solche Worte der Wiederbelebung gesprochen worden. Niemand wird behaupten können, daß im besonderen das Papsttum angesichts der über die Welt hereingebrochenen Katastrophe die Pflichten seines obersten Hirtenamtes nicht voll und ganz erfüllt habe.

Alle Ursache, sich die Mahnung Br. Morcombes zu Herzen zu nehmen, hätte aber die „Bruderschaft“ an welche die Mahnung des Br. Morcombe zweifellos in erster Linie gerichtet ist, und in dieser wieder vor allem die angelächelte Freimaurerei des britischen Weltreiches und der Vereinigten Staaten. Auch letztere hat wesentlich dazu beigetragen, nicht nur in den Vereinigten Staaten, sondern auch in der ganzen Welt jene deutschfeindliche Stimmung zu schaffen, welche bei der Abfassung und Durchführung des Versailler Diktats die treibende Kraft war. Neuerdings scheint auch in der amerikanischen Bevölkerung selbst das Bewußtsein zu erstarren, daß die Vereinigten Staaten der Verantwortung für die verzweifelte Lage in Europa, die sie selbst mit herbeiführen halfen, sich nicht entschlagen können und daß es ihrerseits unedel sei, der erbarmungslosen Unterdrückung der hochzivilisierten Völker untätig zuzusehen, denen doch auch die Vereinigten Staaten selbst sehr vieles zu verdanken haben. Wilson und sein

Nachfolger Harding gaben jüngst selbst ähnlichen Gedanken Ausdruck.

Daß die Vereinigten Staaten noch immer in der Lage sind, einen sehr maßgebenden Einfluß auf den Gang der Dinge in Europa auszuüben, ist so notorisch, daß sich jeder Nachweis dafür erübrigt. Der beherrschende Einfluß, welchen in neuerer Zeit die rund drei Millionen Freimaurer in den Vereinigten Staaten besitzen, wird durch folgende von Vater S. Gr. (Gruber) in der Germania mitgeteilte Tatsachen illustriert:

Sowohl Taft als Roosevelt legten schon Wert darauf, durch den Beitritt zum Freimaurerbund dessen Unterstützung für ihre politische Laufbahn sich zu sichern. Wilsons Kandidatur führte der Chef des Washingtoner Supreme Council der 33. Br. Richardson, als Führer der demokratischen Partei, zum Sieg. Sein Nachfolger Br. Warren G. Harding 3., ließ sich, offenbar um sich derselben Unterstützung zu verschaffen, nach seiner Wahl zum Präsidenten noch in alle möglichen höheren und niederen Freimaurerverbände aufnehmen. Seine demnachstige Aufnahme in den 33. Grad soll für seine engste Eingliederung in die freimaurerische „Kette“ den krönenden Abschluß bilden. Bis auf zwei sind sämtliche Mitglieder seines Kabinetts Freimaurer. In allen Sektionen der Staatsregierung in Washington wimmelt es von Freimaurern. Sie finden sich auch in den höchsten Behörden der Einzelstaaten, im Senat und im Repräsentantenhaus, in der Diplomatie und in Heer und Marine der Vereinigten Staaten in maßgebender Weise vertreten. Selbst im Vorstand des amerikanischen Freimaurerklubs in Koblenz, welcher Schloß Lahmed zu seinem Logenloz eingerichtet hat, sitzen nicht weniger als vier Vertreter der High-Commission, d. h. der Oberkommission der Alliierten im besetzten Gebiete. Der Klub erhielt für den 4. Juli 1922, den Tag des Nationalfestes der Vereinigten Staaten, sogar den hohen Besuch des Chefs des Washingtoner Mutter-Supreme Council der 33. Br.: John S. Cowles und der ihn begleitenden Abordnung.

Aus allen diesen Tatsachen erhebt sich, daß der amerikanischen Freimaurerei in überreichem Maße Mittel und Wege zu Gebote stehen, um im Sinne der überaus zeitgemäßen Mahnung des sowohl in englischen als amerikanischen Logenkreisen hoch angesehenen Chefredakteurs des National Trestle Board zum Besten aller Völker und der ganzen Menschheit in den Gang der Ereignisse wirksam eingzugreifen. Gerade in der augenblicklichen Konstellation, in welcher es sich um Verhütung schwerster wirtschaftlicher, kultureller und politischer Katastrophen für alle zivilisierten Völker handelt, ist ihnen eine nie wiederkehrende Gelegenheit geboten, vor der ganzen Welt, in größtmöglicher Weise, den Beweis dafür zu erbringen, daß es ihnen mit der Verwirklichung der humanitären Grundsätze, zu denen sie sich bekennen, heiliger Ernst ist.

Attentat auf den polnischen Staatspräsidenten

II. Warschau, 16. Dez. Bei der feierlichen Eröffnung der alljährlichen Kunstausstellung wurde heute mittag ein Attentat auf den Staatspräsidenten der Republik Polens, Gabriel Narutowicz, verübt, indem drei Schüsse auf ihn abgefeuert wurden. Staatspräsident Narutowicz ist tot. Der Attentäter Eligiusz Niewiadomski ist verhaftet. Narutowicz wurde am 9. Dezember als Nachfolger Pilsudskis mit 289 Stimmen der Rechten zum Staatspräsidenten der Republik Polens gewählt. Seine Wahl bedeutete eine Zufallswahl und rief in den nationalen Kreisen Polens große Empörung hervor. General Haller rief die Bevölkerung Warschaus zum heftigen Kampfe gegen Narutowicz auf und wies auf das Recht der Bevölkerung zum Waffengebrauch und zur Selbsthilfe hin. Es kam dann am Montag und Dienstag zu blutigen Straßendemonstrationen, um Narutowicz zur Abdankung zu zwingen. Es fanden wiederholt Schießereien statt. Barikaden wurden errichtet und der Straßenbahnverkehr ruhte. Narutowicz mußte sich am Tage der Eidesleistung unter Bedeckung einer Mannschwadron zum Sejmgebäude begeben, wo er auf dem Wege von Studenten schwer belästigt wurde. Der Feiertag der Eidesleistung waren die Rechtsparteien ferngeblieben. Der Böbel hatte zahlreiche Abgeordnete der Linken geschlagen, sodaß sie blutüberströmt in das Sejmgebäude gelangten. Die erste Tat der neuen Regierung war die Verabschiedung des sehr populären nationalistischen Generals Haller, was die Wut in den nationalen Kreisen Polens noch vermehrte. Heute ist nun Narutowicz das Opfer eines Fanatikers geworden, obwohl es heißt, daß der Attentäter nicht aus politischen Beweggründen gehandelt haben soll, sondern geistesumnachtet gewesen sein soll.

Das deutsche Beileid zum Warschauer Morde

II. Berlin, 18. Dez. Wie die Telegraphenunion erfährt, hat der deutsche Außenminister v. Rosenborg dem polnischen Gesandten in Berlin das Beileid Deutschlands zu der Ermordung des polnischen Staatspräsidenten ausgesprochen.

Neuwahl des Präsidenten am 20. Dezember.

II. Berlin, 16. Dez. Unmittelbar nach der Ermordung des Staatspräsidenten wurde von herbeigeeilten Ärzten der Tod des Präsidenten Narutowicz amtlich festgestellt. Gleich darauf trat unter dem Vorsitz des autonomen auf Grund der Verfassung als Stellvertreter des Präsidenten fungierenden Sejmarschalls Rataj ein außerordentlicher Kabinettsrat zusammen, um über die notwendigen Maßnahmen zu beraten. An ihm nahm als noch immer im Amte befindlicher Oberstkommandierender des Heeres der bisherige Staatschef Pilsudski teil. Es wurden die notwendigen Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung

Manon Linders

Originalroman von Marie Harling.

4. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Warum Karl Heinz sein Kommen nur so lange hinauschiebt, Mutter?“, beginnt Lucie die Unterhaltung. „Nun, mein Kind, ein solch ernster Schritt will eben reiflich überlegt sein.“

„Ach was, zu überlegen gab es da doch nichts mehr. Er hat mir oft gesagt, daß er mich lieb hat, mich allein, und für einen Ehrenmann ist das doch bindend. Ich hatte ja selbst immer Angst, er möchte sich eine reichere Braut wünschen, als ich es bin; denn er weiß ja, daß ich ihm kein Vermögen ins Haus bringe. Aber nun kommt er endlich, und damit ist alles gut. Mutter, du mußt dich auch noch umziehen, denn so wie du bist, kannst du ihn nicht empfangen. Und Lisette soll im Salon Feuer machen, ach, es ist eine Menge zu tun.“

Sie springt empor und läuft eilig hinaus. Die Mutter blickt ihr mit wohlgefälligem Lächeln nach. „Sie ist eine kleine Tyrannin, aber sie hat einen gesunden Verstand und viel praktischen Sinn. Sie wird schon eine richtige Landwirtsfrau werden. Seine Mutter, meine liebe Freundin, wird ihr treulich zur Seite stehen.“

Als Karl Heinz nach einer Stunde eintrifft, wird er jubelnd empfangen. Mit hochroten Wangen und blühenden Augen steht Lucie Seefeld vor ihm. Ihre Hand liegt in der seinen und die Mutter segnet mit bewegter Stimme und mit Tränen in den Augen den Bund, der soeben fürs Leben geschlossen wurde. Daß mit Karl Heinz eine gewaltige Veränderung vorgegangen ist, haben Mutter und Tochter sogleich bemerkt. Er ist viel stiller, viel ruhiger als früher, aber zärtlich umfängt sein Blick die leichte Gestalt seiner Braut. Die kleine Gesellschaft sitzt um den runden Tisch im Salon und Karl Heinz verliert seltsame Stunden reifen Glases bei der Geliebten. Für diese kurze Spanne Zeit hat er die Geister der Vergangenheit, die sonst so oft quälend an ihn herantreten, aus seinem Gedächtnis verbannt.

Zwar hat ja Dagobert mehrmals in seinen Briefen versichert, daß er mit dieser aufgezwungenen Heirat kein

allzu schweres Opfer bringe, aber Karl Heinz macht sich doch im stillen die heftigsten Vorwürfe, daß er durch seinen bodenlosen Leichtsinns den Bruder in solch unangenehme Lage gebracht.

Frau Seefeld bespricht mit ihrem zukünftigen Schwiegersohn noch verschiedene geschäftliche Punkte, dann wird auch über den Zeitpunkt der Vermählung gesprochen.

„Mama wünscht sehr, die Hochzeit möchte mindestens im kommenden Frühjahr stattfinden“, berichtet Karl Heinz. „Ich schließe mich selbstverständlich den Bitten meiner Mutter an, doch dürfen wir Ihnen die einzige Tochter schon so bald entführen?“

„Einmal muß ich mich doch an Lucies Fortgehen gewöhnen. Freilich werde ich ohne sie recht einsam sein, aber das ist nun einmal das Los der Mütter.“

„So dürfen wir also hoffen, im Frühjahr ganz und für immer vereint zu werden.“

Frau Seefeld nickte den Kindern zu. Dann bringt Lucie die Rede auf Dagobert. „Was sagt denn dein Bruder zu unserer Verlobung? Mir schien es immer, wie ich bei Euch zu Besuch war, als machte er mir ein wenig den Hof.“

Sie verstummte ja, denn das Gesicht ihres Verlobten hatte sich plötzlich so verfinstert, daß sie erschrocken innehielt.

„Was ist dir?“ fragte sie leise. „Du bist ja ganz blaß geworden.“

Karl Heinz riß sich zusammen. „Es ist nichts, ein kleiner Schwindelanfall, ich habe das öfter. Dagobert wird mit einem Freunde eine Weltreise machen, die ihn wohl lange Zeit von der Heimat fernhält. Zu unserer Vermählung wird er nicht kommen.“

„Was! — Dagobert will reisen?“ rief Lucie im höchsten Erstaunen. „Das ist fessam. Davon hat er mir nie etwas hören lassen. Ich dachte, er sei von Hofenriedberg ungetrennlich.“

„Das dachte ich auch“, lacht Karl Heinz gezwungen, aber man trit sich manchmal in den Menschen. Mama wollte es auch nicht glauben, als ich ihr von Dagoberts Plänen sprach. Sie hofft noch immer ihn davon abzu-

bringen. Aber diesmal täuscht sie sich. Er hat einen harten Kopf, so nachgiebig er auch sonst Mama gegenüber ist.“

„Ja, ich habe mich immer über das innige Verhältnis Dagoberts zu deiner Mutter gewundert“, wört Lucie ein. „Die beiden scheinen sich sehr lieb zu haben.“

„Gewiß, ich war als Knabe oft eifersüchtig auf Dagobert; er wurde mir immer als Muster hingestellt, wenn ich allzu lebhaft war.“

„Na, mein Geschmack wäre er nun gerade nicht“, lachte die junge Braut, „er hat so kalte, graue Augen, die mich oft ansahen, daß ich mich fast fürchtete.“

„Dagobert wird gewiß oft ungerecht beurteilt“, verteidigt Karl Heinz den Bruder. „Er ist ein selten hochherziger edler Charakter, aber er besitzt nicht die Gabe, sich den Menschen angenehm zu machen. Meine Mutter versteht ihn ganz. Ich wünsche ihm alles Glück, denn er verdient es.“

Unter ernststen und heiteren Gesprächen, Illusionen und Lieblosungen verstreicht die Zeit allzu schnell. Man kommt dann dahin überein, die Hochzeit auf den ersten Mai festzusetzen.

„Bis dahin“, meint Frau Seefeld mit leichtem Seufzer, „werde ich mir eine junge Gesellschaft suchen, damit ich nicht gar so einsam bin.“

„Na, und zu uns wirst du doch oft, recht oft, kommen, liebe Mutter“, schmeichelt Lucie. „Aber da fällt mir ein, du könntest ja Eugenie Waldeck zu dir nehmen, Mama; sie ist jung und sehr lebenslustig; sie wird gewiß gern zu dir kommen, da sie doch ganz allein steht auf der Welt.“

„Nein, Kind, Eugenie ist mir allzu lebhaft; so viel Unruhe mag ich nicht im Hause. Zudem müßte ich auf diese etwas sehr verwöhnte junge Dame zu viel Rücksicht nehmen — dann wird das Zusammenleben ungemütlich. Was ich suche, ist ein ruhiges, stilles und bescheidenes Mädchen, vielleicht in deinem Alter, das sich ganz an mich anschließen soll. Am liebsten wäre mir eine Walde-lerding, aber so viel Ansprüche wie Eugenie Waldeck darf sie nicht an das Leben stellen.“

(Fortsetzung folgt.)

beschlossen. Im Anschluß hieran trat ebenfalls unter dem Vorsitz des Sejmarschalls Rataj der Senatorenkonvent des Sejms zu einer Sitzung zusammen. Er setzte als Termin für die Neuwahl des Präsidenten den 20. Dezember vor- mittags 10 Uhr fest. Nach Schluß der Sitzung teilte Rataj den Pressevertretern mit, daß Sonntag der neue Ministerpräsident an Stelle des noch zu Lebzeiten Ma- towicz zurückgetretenen Ministerpräsidenten Nowak ernannt werden würde. Den Auftrag für die Kabinettsbildung hat der Chef des Generalstabes des polnischen Heeres Ge- neral Sikorski, erhalten, den man politisch als der Be- vederegruppe nahestehend bezeichnen kann.

Französisches Beileid an Polen.

II. Paris, 18. Dez. Der Präsident der fran- zösischen Republik hat an den Marschall des polnischen Reichs- tags, Rataj, folgendes Telegramm gerichtet: Tief er- trübt über das Attentat, dem der Präsident der polnischen Republik zum Opfer gefallen ist, spreche ich Ihnen mein Beileid über den schweren Verlust, den Polen erlitten hat, aus.

Das neue polnische Kabinett.

II. Warschau, 18. Dez. Das neue polnische Ka- binett ist bereits gebildet worden. Es besteht haupt- sächlich aus den Mitgliedern des alten Kabinetts. Von den neu Berufenen übernahmen Sikorski das Präsidium und das Innere der polnische Gesandte in Bukarest, Alexander Strzyński.

Deutschland bezahlt die Dezemberrate von 60 Millionen Goldmark.

Paris, 16. Dez. Einer amtlichen Mitteilung des Wiederherstellungsausschusses zufolge, überreichte diesem die Kriegslastenkommission gestern eine Schakanweisung über 52 087 567 Goldmark für die Zahlung vom 15. De- zember, die sich auf 60 Millionen Goldmark bezieht. Die Differenz ist durch verschiedene Lieferungen Deutschlands gedeckt.

Warum Amerika eingreift.

II. London, 16. Dez. Die Daily Mail schildert die Beweggründe, die die Vereinigten Staaten veranlaß- ten, nimmere der Lösung des Reparationsproblems näher- zutreten. Diese seien erstens humanitäre Gründe, dann aber auch innerpolitische Rücksichten. Besonders die Far- mer beklagen sich lebhaft darüber, daß sie nicht in der Lage seien, den Ueberschuß ihrer Getreideproduktion in Amerika abzusetzen, obwohl Deutschland allein 75 Mil- lionen Bushels gebrauchen würde, die es unter den jetzi- gen Verhältnissen nicht bezahlen könne. Außerdem soll Deutschland für größere Beträge besonders Baumwolle in den Vereinigten Staaten einlaufen können.

Kabinettsitzung über die Reparationsfrage.

II. Berlin, 16. Dez. Die von der Reichsregie- rung wieder aufgenommenen Besprechungen haben heute morgen mit einer Beratung des Reichsfinanzministers mit Sachverständigen begonnen. Heute nachmittag empfängt der Reichskanzler die Parteiführer zu einer Aussprache. Das Kabinett wird sich ebenfalls mit der Reparations- frage beschäftigen.

Brotpreis und Getreideumlage.

Berlin, 16. Dez. In der Presse ist die Nachricht verbreitet worden, daß der Preis für das Umlagegetreide auf 170 000—180 000 M. erhöht werden würde, und daß demgemäß das wertschöpfende Markenbrot vom 1. Januar an ungefähr 600 M. kosten dürfte. Wie das Wolffsche Bureau dazu von unterrichteter Seite hört, treffen diese Angaben nicht zu. Es ist, wie bereits angekündigt, eine beträchtliche Erhöhung der Preise für das dritte Sechstel der Getreideumlage notwendig. Ueber das Ausmaß der Erhöhung ist jedoch noch keine endgültige Entscheidung ge- troffen worden. Uebrigens würde selbst dann, wenn man von den angegebenen Getreidepreisen ausgehen wollte, die- ser Preis keineswegs in dem Maße auf die Brotpreise einwirken, daß sich daraus eine Erhöhung des Brotpreises auf 600 M. ergäbe. Endlich ist zu bemerken, daß der 1. Januar als Termin nicht in Betracht kommt, sondern frühestens Mitte Januar.

Gegen Auswüchse bei der Preisbildung.

Der amtliche preussische Pressedienst teilt mit: Der preussische Staatskommissar für Volksernährung hat an die Ober- und Regierungspräsidenten, Ortspolizeibeamten und Landräte einen Erlaß gerichtet, in dem es heißt: Von Tag zu Tag mehrten sich die Klagen über unange- messene Preisfestsetzungen, so daß es erforderlich erscheint, den beteiligten Dienststellen nochmals ausdrücklich zur Pflicht zu machen, kein Mittel unversucht zu lassen, das geeignet und zweckmäßig erscheint, Auswüchse bei der Preisbildung zu bekämpfen. Wesentliche Hilfe können die Preisprüfungs- stellen leisten. Ganz besonderer Wert ist auf die Mitwir- kung der sogenannten mittleren Preisprüfungsstellen zu le- gen, deren Wirkungskreis sich über das gesamte Gebiet einer Provinz oder Regierungsbezirks erstreckt. Es erscheint da- her zweckmäßig und erforderlich, ihnen den Charakter eines amtlichen Organes zu geben, das aus einem Vorsitzenden und dem nötigen Hilfspersonal besteht. Diesen amtlichen Stellen wird es u. a. insbesondere obliegen, die Einberufung und Leitung der Verhandlungen über Preisprüfungen und Preisfestsetzungen zu übernehmen, die endgültige Entschei- dung, über die bei diesen Verhandlungen beratenen Pün- kte zu treffen und ferner die gutachtliche Tätigkeit für die Behörden, insbesondere für die Wucherämter und Staats- anwaltschaften zu übernehmen. Diesem amtlichen Organ ist ein beratendes, nicht amtliches Organ beizugeben. Die- ses wird aus Vertretern der verschiedenen Wirtschaftskrei- se, namentlich der Landwirtschaft, der Industrie, des Han-

dels und der Verbraucher zu bestehen haben. Die Wahl der Ausschüsse findet zweckmäßig nicht durch Berufung sei- tens der amtlichen Stellen, sondern durch eine Abordnung seitens der Wirtschaftsorganisationen statt.

Generalsuperintendent D. Reinhard gestorben.

II. Berlin, 18. Dez. In Stettin verschied gestern im 82. Lebensjahre der Präsident der preussischen ver- fassunggebenden Kirchenversammlung, Generalsuperintendent D. Reinhard. Reinhard war 1920 Präsident der Na- tionalversammlung des Freistaates Danzig. Auch der preu- ssischen Landesversammlung wie dem Landtage gehörte er als Abgeordneter an. Mit ihm ist eine der hervorragend- sten Persönlichkeiten der preussischen evangelischen Kirche dahingegangen.

Gegen die Vermehrung der Goldankaufstellen.

Der amtliche preussische Pressedienst schreibt: Von un- terrichteter Seite wird mitgeteilt, daß die starke Zunah- me der Ankaufstellen für Gold, Silber und Edelsteine, die unlautere Geschäftstätigkeit, zahlreicher Aufkäufer seit längerer Zeit die Aufmerksamkeit der Behörden auf sich gelenkt hat. Um den Mißständen abzuhelfen, wird nach Besprechungen zwischen den Spitzenverbänden des deutschen Juwelhandels und der Gold- und Silber verarbeitenden Industrie mit den Behörden der Plan verfolgt, durch den alteingesessenen Juwelhandel Ankaufstellen für Schmuckstücke und dergleichen einzurichten, die dem ver- laufenden Publikum Schutz vor Uebervorteilungen bieten würden. Es ist zu hoffen, daß diese Bestrebungen bald zu einem greifbaren Ergebnis führen. Verkäufer von Schmuck- stücken, die nicht über eine besondere Sachkenntnis ver- fügen, werden gut tun, zurzeit mit dem Verkauf von der- artigen Gegenständen nach Möglichkeit zurückzuhalten, da- mit sie nicht in Unkenntnis des wahren Wertes um er- hebliche Teile ihres Besitzes geschädigt werden.

Einigung zwischen Ärzten und Krankentassen.

Berlin, 17. Dez. Die Verhandlungen zwischen den Ärzte- und Krankentassenverbänden im Reichsarbeitsmini- sterium haben zu folgender Einigung geführt: Der In- dexauschuß tritt sofort zusammen, um die Zuschläge zur Vergütung für Oktober und November endgültig festzu- setzen. Anfang Januar setzt der Indexauschuß die Dezem- berbezüge fest. Diese werden zunächst auch der Januar- vergütung zugrunde gelegt. Im Anschluß an die Ver- handlungen des Indexauschusses sollen die organisatorischen Vorschläge, die in der Versammlung gemacht worden sind, vorberaten werden. Die Vollversammlung verhandelt, wenn nötig, noch im Januar. Ferner treten Anfang Fe- bruar die Parteien auf Einladung des Ministers zu einer Vollversammlung zusammen. Dabei wird die Vergütung für Januar endgültig festgesetzt. Falls die Verhandlun- gen der Vollversammlung in dieser Beziehung nicht zu einer Verständigung führen, erwarten die beiden Parteien übereinstimmend vom Minister einen Vorschlag zur Bil- dung eines Schiedsgerichts, das sofort zusammentritt und mit bindender Wirkung entscheidet. Die Februarversam- lung wird sich auch mit den Honoraren befassen.

Nachlassen der deutschen Kohlenbezüge aus England.

Trotz der sprunghaft erfolgten Preiserhöhung für Kohle vom 15. November und um weitere 60 Prozent am 1. Dezember, die die Spanne zwischen dem Preis- niveau für inländische und ausländische Kohlen bedeutend verringert hat, nehmen die Bestellungen unserer Industrie in England auf Kohle stärker ab. Eine Tonne New Cum- berland unseered, die unserer Fettkohle ungefähr entspricht, stellt sich frei Hamburg immer noch auf 53 000 Mark, bei einem Pfundkurs von 38 000 M., wozu aber noch eine Fracht von rund 12 000 M. bei 350 Kilometer Ent- fernung im Inlande kommt. Demgegenüber kosten bei uns gute Sorten noch immer nur 25 613 M. ab Hütte ein- schließlich Kohlen- und Umschlagsteuer. In der ersten De- lade des laufenden Monats beträgt, wie man hört, die Summe der nachgekauften Einfuhrbewilligungen nur 168 000 Tonnen, wobei die Saarlieferungen, die noch etwa 50 000 Tonnen ausmachen, dürfte, nicht berücksichtigt sind. Dem- gegenüber belief sich im gesamten November die Einfuhr- ziffer auf 971 243, im Oktober auf 2 231 966 Tonnen.

Attentat auf den bulgarischen Innenminister.

II. Sofia, 18. Dez. Auf den Minister des In- nern, Daskalow, der gestern Abend die Sobranje verließ und ein Automobil bestieg, wurden von einer unbekannten Person zwei Bomben geschleudert. Der Minister blieb un- verletzt. Auch sonst kam niemand zu Schaden. Der Täter ist entkommen. Wie die Bulgarische Telegraphenagentur meldet, ist nach Ansicht des Ministers Daskalow das At- tentat, das in gewissen Kreisen als Werk der macedonischen Autonomisten angesehen wird, dem Oppositionsblock zu- zuschreiben. Im ganzen Lande herrscht infolge des Atten- tats Erregung. Sofia ist völlig ruhig.

Ein Vorfriedensvertrag mit der Türkei.

Lausanne, 16. Dez. Es ist beabsichtigt, schon im Laufe der kommenden Woche einen Friedensvertrag zu unterzeichnen. Ein Kurier reiste gestern morgen nach Angora, der diesen Vorfriedensvertrag Mustafa Kemal unterbrei- ten soll. Er trifft Mittwoch in Angora ein, und die Na- tionalversammlung soll dazu sofort Stellung nehmen. Die türkische Abordnung in Lausanne zeigt sich dieser Unter- zeichnung geneigt, weil sie sich sagt, daß der eigentliche Friedensvertrag noch nicht zur Unterzeichnung reif ist. Es wäre deshalb wünschenswert, den Frieden mit Griechen- land wenigstens in großen Umrissen herzustellen und so- dann alle Einzelfragen späteren Besprechungen vorzubehal- ten. In der Meerengenfrage ist das Einvernehmen zwischen

den Verbündeten und Türken vollständig, da letztere sich der Einsetzung eines Ueberwachungsausschusses nicht mehr widersetzen. Sie verlangen aber, daß er keinen Inquisito- rischen Charakter haben soll.

Des rheinischen Klerus Sorge.

Aus den Reihen des kath. Klerus im Rheinlande wird der Kölnischen Volkszeitung unter vorstehender Ueber- schrift unter anderem geschrieben: Es ist herzerquickend zu lesen und zu hören, wie Rheinlands Söhne und Töchter, ob sie nun im besetzten oder unbesetzten Gebiete wohnen, wie ein Mann sich auflehnen gegen die angebrochte Ver- gewaltigung, die in Paris dem linken Rheinufer zugebrocht ist. Bisher hat der rheinische Klerus in der Deffektivität noch nicht Stellung genommen zu der uns alle tief bewegenden Frage. Aber man schließe aus dem Schweigen nicht auf Zustimmung zu den französischen Plänen. Denn allgemein ist bei jedem, der den geistlichen Kod trägt, die Sorge um die rheinische Heimat und auch um die rheinische Kirche. Wenn wir zu letztem ein Wort sagen, ziehe man nicht den Schluß als ob es uns nur um die katholische Sache zu tun wäre. Auch um die rein deutsche Sache ist es uns bitter ernst, denn mit fran- zösischem Wesen wollen wir nichts zu tun haben. Woher unsere Sorge für die katholische Kirche kommt, ist mit einem Blick auf die französische Kirche schnell gesagt. Die entvölkerten Gotteshäuser, der oft von Spinnengewebe um- rankte Beichtstuhl, die mit seltenen Gästen besetzte Kommu- nionbank so vieler Kirchen Frankreichs sprechen eine be- zeugte Sprache. Sie erzählen von erfolgreichen Kämpfen freimaurerischer Kräfte, sie sprechen von den kirchenfeind- lichen Erlassen zur Trennung von Kirche und Staat, die sich dabei noch so gestaltete, daß man rechtmäßiges Be- sitztum der Kirche nahm und sie verarmen ließ. Dem Schicksal der Kirche folgte die Schule. Kein Kreuzifix, kein Gebet, kein religiöses Wort; dafür Haß gegen alles, was nach Katholizismus schmeckt. Und im öffentlichen Leben? Rechtlos, bedeutungslos, als Feindin angesehen, höchstens als Mittel zum Zweck in der Politik, vor allem in der Orientpolitik gebraucht, führt die Kirche ein Leben der Verfallung.

Doch nicht allein das religiöse Leben des Rheinlan- des allein wäre durch eine Abschneidung von Deutschland in Gefahr. Auch das übrige katholische Deutschland wür- de in Mitleidenschaft gezogen. Es ist nun einmal so, daß die meisten Organisationen des öffentlichen katholischen Le- bens und auf christlicher Grundlage im Rheinland ihren Sitz haben. Köln: die Zentrale des Gesellenverbandes, des Priestervereins Pax, des katholischen Akademikerver- bandes, Düsseldorf: Sitz der Schulorganisation, der Jüng- lingszentrale. Bonn: des Borromäusvereins, M.-Gladbach: des Volksvereins, der Arbeiterorganisationen. Außerdem haben die christlichen Gewerkschaften ihre Hauptstärke im im Westen, besonders im Rheinland. Auch unsere christ- lichen Bauernvereine finden nichts Gleichartiges im We- sten, an das sie sich anschließen könnten. Nun denke man sich den Schritt, der all diese Organisationen treffen wür- de, mit einer Abschneidung vom Mutterland. Das wäre für viele der Tod.

Kleine politische Nachrichten.

— Die Reichsregierung hat gegen die Beurteilung des Regierungsausschusses Dr. Brange in Wiesbaden bei der inter- nationalen Kommission Einspruch erhoben.

— Die bevorstehende Ernennung des Herrn von Haniel zum Vertreter der Reichsregierung in München wird von bayeri- schen Regierungskreisen bestritten.

— Der frühere Reichstagsabgeordnete Rechtsanwalt Rem- bold in Ravensburg, einer der Veteranen der Zentrumspartei, ist im Alter von 78 Jahren gestorben.

— Nach den Morgenblättern ergibt sich für das erste halbe Jahr des deutschen Reichshaushalts 1922 eine Gesamtein- nahme von 240 871 295 Mark, der eine Gesamtausgabe von 422 534 332 Mark gegenübersteht.

— Im November sind über Hamburg 8543 Personen aus- gewandert (im Vorjahr im November 3412). Darunter waren 3839 (2258) deutsche Staatsangehörige.

— Heute Montag werden die Ernährungsminister der Länder in Berlin eintreffen, um über die Ernährungsfrage des Reichs zu beraten.

— Die vereinigte schweizerische Bundesversammlung be- stätigte die gegenwärtigen Mitglieder u. wählte zum Bun- despräsidenten für 1923 Bundesrat Scheurer.

— Der spanische Ministerrat hat beschlossen, dem König die Unterzeichnung des Dekrets zu unterbreiten, das die gegen- wärtige Sitzung des spanischen Parlaments aufhebt, dessen Auflösung dem König Mitte Februar vorgeschlagen werden soll.

— Auf Veranlassung des Erzbischofs Silberblum hat die schwedische Bischofskonferenz die evangelischen Gemeinden Schwedens zu einer Samariterpende für das evangelische Deutschland aufgerufen.

— Clemenceau hat Amerika verlassen und sich nach Frank- reich eingeschifft.

— Die Konferenz in Lausanne wird entgegen anderslauten Meldungen ihre Arbeiten voraussichtlich nur für die Weihnachtstage unterbrechen und sofort nach den Festtagen wieder zusammentreten.

— Der Budget-Ausschuß des amerikanischen Repräsentanten- hauses forderte Präsident Harding auf, neue Verhandlungen über eine Abrüstung zur See einzuleiten.

— Die offizielle Uebergabe Tsingtau an Japan hat am 10. Dezember mittags stattgefunden.

— Edward Wilson, der bei den englischen Parlaments- wahlen unterlegen war, ist jetzt in Portsmouth mit großer Mehrheit gewählt worden.

— Der Abtransport der letzten englischen Truppen aus Südland hat begonnen.

— Nach einer Meldung aus Veracruz ist der letzte nam- hafte Führer der Rebellen in Mexiko, Guisado Aleman, ge- fangen genommen worden.

— Der schweizerische Nationalrat nahm mit 83 gegen 80 Stimmen ein Gesetz an, daß das grundsätzliche Verbot von Lotterien und Wetten auspricht und Ausnahmen festlegt. Das Gesetz macht ferner Prämienanleihen von der Bewilligung der Bundesbehörden abhängig.

— Reuter meldet aus Maila: Der amerikanische Konsul Mitchell ist von einem Unbekannten durch einen Schuß ver- wundet worden; der Angreifer entkam.

— Das Heilige Kollegium, das jetzt 70 Kardinäle umfaßt, wird nach dem nächsten Konfistorium 76 Kardinäle zählen.

Brühl und Umgebung

Brühl, 18. Dez.

(1) **Kathol. Frauenbund:** Zu dem Vortrage des Herrn Professor Bremer über den Beruf der Frau im Lichte des Gottesgedankens morgen Dienstagmittag 5 Uhr im Saal des Ursulinen, werden die Mitglieder frdl. eingeladen. Auch Gäste sind willkommen.

(2) **Rückkehr unserer letzten Kriegsgefangenen.** Sämtliche in Toulon noch zurückgebliebenen deutschen Kriegsgefangenen sind begnadigt worden. Sie werden noch vor Weihnachten nach Deutschland zurückbefördert werden.

(3) **Edle Wohltäter** weisen wir auf die Not des Alters hin, wofür Spenden die Zweigstelle der Kreispartei entgegen nimmt. Wir weisen gleichfalls auf unsere karitativen Anstalten hin, besonders das Marienhospital, das Benediktus-Kinderheim und das St. Josefs-Haus. Alle haben unsere Unterstützung dringend nötig und helfen jeder nach seinen Kräften.

(4) **Das Notgeld.** Der Reichsminister der Finanzen hat im Einvernehmen mit dem preussischen Minister für Handel und Gewerbe mit Rücksicht auf den nahen Jahreswechsel, der erfahrungsgemäß besonders starke Ansprüche bringt, die Umlaufzeit für das mit seiner Genehmigung ausgegebene Notgeld nochmals bis zum 5. Februar 1923 verlängert.

(5) **Das Goldwährungsgeld** beträgt vom 20. bis 26. Dezember 189 900 v. S.

(6) **Ungeheures der fortschreitenden außerordentlichen Feuerung** hat der Herr Reichsminister, vorbehaltlich der Ueberweisung der erforderlichen Mittel nach Annahme des Nachtragshaushaltes für 1922, in eine Erhöhung der Feuerungsbezüge gewilligt. Mit Wirkung vom 1. Oktober 1922 ab erhält jeder Empfangsberechtigte eine weitere einmalige Feuerungsbeihilfe die für die Zeit bis zum 31. 3. 1923 insgesamt 600.— M. beträgt und in Monatsbeiträgen von 100.— M. im Voraus zu gewähren ist. Hiernach erhöht sich der Betrag der Feuerungsbeihilfe vom 1. 10. 1922 ab auf insgesamt 150.— M. monatlich, nämlich 12,50 M. laufende Beihilfe und 12,50 M., 25.— M. und 100.— M. einmalige Feuerungszulagen. Es ist dafür gesorgt, daß die Bezüge, die für die Monate Oktober, November und Dezember d. J. bereits fällig gewordenen Nachzahlungen von 3 mal 100 M. gleich 300 M. erhalten und daß ferner vom 1. 1. 1923 an bis zunächst Ende März 1923 an Stelle der bisherigen Bezüge von monatlich 50.— M. Mark folge von 150.— M. Mark gezahlt werden.

(7) **Der Samariterverein Brühl** hat seinen Unterricht ausgesetzt bis Mittwoch, den 3. Januar 1923. Von da ab wird der Kursus ununterbrochen durchgeführt bis Ende März. Es können sich noch Damen und Herren zur Teilnahme melden.

(8) **Die neuen Fünftausendmark-Noten** der Reichsbank sind jetzt erschienen. Von allem, was wir schon an Geschmackslosigkeit auf diesem Gebiet erlebt haben, stellen sie sich als das Höchste dar. Sie erinnern, so bemerken die „D. N.“, stark an die bekannten, viel gefälschten braunen Hundertener jener glücklichen Zeit, da man noch nach Hunderten rechnete. Ein wildes Wurzelnhauplingsgeschrei schreit der Warnung vor Verfälschung der Scheine nachdrücklich zu.

(9) **Freigabe von Privatmobiliar in Belgien.** Alle Auslandsdeutschen, welche einen Antrag auf Freigabe des Privatmobiliars stellen wollen, werden aufgefordert, sich umgehend, am besten persönlich, bei dem Bund der Auslandsdeutschen, E. B., zu melden. Bei schriftlichen Meldungen ist Rückporto beizufügen, damit die sehr wichtigen Einzelheiten mitgeteilt werden können. Bei der Meldung ist außer der gegenwärtigen Adresse die frühere Adresse in Belgien anzugeben, ferner der Ort, wo sich die Möbel jetzt befinden, wie dieselben untergebracht sind, um wie viele Zimmer es sich handelt und wie hoch der Friedenswert ist.

Spielplan der Vereinigten Stadttheater Köln.

Opernhaus. Dienstag: Der Better aus Dingsda. Mittwoch: 33. U. B.: Katja Kabanowa. Donnerstag: Cavalleria Rusticana; Bajazzo. Freitag: 34. U. B.: Meisterfänger von Mülberg. Samstag: Hänsel und Gretel. Montag: Dohnergut. Dienstag: Tosca. — Schauspielhaus. Mittwoch, 4 Uhr: Maddin und die Wunderlampe; 7½ Uhr: Schneider Bibbel. Freitag: Improvisationen im Juni. Samstag: Romeo und Julia. Sonntag 11 Uhr: Maddin und die Wunderlampe. Montag: 35. U. B. Romeo und Julia. Dienstag, 3 Uhr: Maddin und die Wunderlampe; 7 Uhr: Heimat.

Sport

Fußball. Dellbrüder F. C. — V. T. C. B. 79. e. B. 1:4. Die Eingemischten waren sich anscheinend der Wichtigkeit des Spieles bewußt, denn es war gestern wirklich eine Freude dem Treffen zu folgen. Selber war der Boden infolge des Regens recht weich und glatt; trotzdem wurde jedoch kombiniert und geschossen wie in den besten Zeiten. 2 Tore waren die Belohnung dafür, während der Gegner zu einem billigen Erfolg dadurch kam, daß der durch die plötzlich herausgetretene Sonne geblendete Torwart einen schwachen Schuß des Dellbrüder Sturmes ohne einzugreifen passieren ließ. Der Schiedsrichter wirkte durch seine mangelhafte geradezu grotesken Abseits-Entscheidungen auf das Publikum erheiternd. Nach der Pause das gleiche Bild. Dauerndes Drängen Brühls und 2 weitere Tore. Ein plötzlich einsetzender Regen veranlaßte den Schiedsrichter das Spiel für einige Minuten zu unterbrechen. Als er wieder anpfiff, war Brühls Gegner — vermutlich die Ausichtslosigkeit eines weiteren Kampfes einsehend — verschwunden. Besuch schwach.

Rheinland und Westfalen

(1) **Köln:** Im Verlauf eines Streits wurde ein hiesiger Kriegesbeschädigter, Vater von vier unmündigen Kindern, von einem Schuhmacher erschlagen. Der Täter wurde verhaftet.

(2) **Köln:** Aus einem Lager wurden für eine Million Mark Metalle gestohlen. Vier Personen wurden in der Angelegenheit verhaftet.

(3) **Mecheln:** Im Ringsdorfwerf wurden bei einem nächtlichen Einbruchsdiebstahl 13 wertvolle Anoden aus Elektrolyse gestohlen. Für die Wiederbeschaffung oder Ermittlung der Täter oder Helfer wurden 100 000 M. Belohnung ausgesetzt.

(4) **Wiesbaden:** In der Heizungsanlage der Nassauischen Holzwarenfabrik brach ein Brand aus, der beträchtlichen Schaden anrichtete.

(5) **Oppenheim:** Zur Vinderung der Not hat die Firma Sittmann der Stadt die Summe von einer Million Mark zur Verfügung gestellt. Bei der Verteilung sollen besonders (6) **Nagelschied:** Ein 11jähriger Junge spielte mit Schießknäusen. Auf bisher noch unaufgeklärte Weise explodierten plötzlich die Stopfen, wobei der Junge im Gesicht schwere Brandwunden davontrug. Der Fall möge allen Eltern zur Warnung dienen.

(7) **Niedberg:** Eine überraschende Entdeckung machte man dieser Tage bei einer Reparatur am hiesigen Kirchturm. Man machte die Beobachtung, daß das Blei, womit die Fische des Daches eingedeckt waren, gestohlen ist. Es können nach Entschädigung 2-3 Zentner Blei sein, die der oder die Diebe verkauft haben. Die Diebe sind von der Kirchengemeinde jagert ermittelt worden.

(8) **Solingen:** Die Arbeitnehmer haben sich bereit erklärt, den Ertrag von ein bis zwei Ueberstunden vor Weihnachten an das städtische Wohlfahrtsamt abzugeben.

(9) **Koblenz:** Die Metzgereien des Landkreises Koblenz haben beschlossen, von der Landbevölkerung, wo es durchführbar ist, die Bezahlung in Naturalien oder deren Werte zu fordern.

(10) **Koblenz:** Eine Arbeitslosen-Kundgebung fand im Anschluß an eine Versammlung der Erwerbslosen vor dem Rathaus statt. Die Obleute erschienen bei dem Oberbürgermeister und trugen in sachlicher Weise ihre Wünsche vor, deren beschleunigte Durchführung im Rahmen der Angemessenheit angestrebt werden wird. Die Kundgebung, an der etwa 150 Personen teilnahmen, verlief ohne jede Störung des öffentlichen Verkehrs.

(11) **Aus der westlichen Eifel:** Der Advent ist die Zeit der Gesindemärkte in der Westeifel. Dienstherren und Dienstpersonal treffen sich, um nach „Augenscheinnahme“ einen Vertrag abzuschließen für ein Jahr. Auf den Marktplätzen, wo sonst das Vieh verkauft wird, unter freiem Himmel, wird man handelsmäßig. Eine seltsame Erscheinung von Volksbrauch. Selbst sind heute die Lohnansprüche, die von Knechten und Mägden gestellt werden. Hier an der Luxemburger Grenze, wo der Franken als Zahlungsmittel immer rücksichtslos die Mark verdrängt, sind die Lohnforderungen entsprechend hoch. Dazu kommt, daß die meisten jungen Leute im letzten Jahre im Luxemburger Ländchen reichlich lohnende Arbeit gefunden haben.

(12) **Dechem (Mosel):** Durch Gleisverschüttung infolge abgestürzter Bergmassen entgleiten von einem Zuge zwischen den Stationen Dechem und Mehrling die Lokomotive, der Packwagen und 1 Personenwagen. Der Lokomotivführer erlitt eine Brandwunde am rechten Unterarm.

(13) **Aubort:** Vier junge Mädchen im Alter von 13 bis 15 Jahren kletterten auf den Turm der katholischen Kirche und stahlen dort die Bleiplatten, um sie an einen Althändler zu verkaufen.

(14) **Wenden:** Die Gemeindevertretung hat beschlossen, mehrere Tannensäume auf dem Sägewerk in Dies zu Bretern schneiden zu lassen und diese für Särge bei vorkommenden Sterbefällen von Gemeindegemeinden unentgeltlich zur Verfügung zu stellen, da die Aufbringung der heutigen Kosten für einen Sarg von 20 bis 30 Tausend Mark für die meisten eine Unmöglichkeit ist.

(15) **Wallerod:** Auf dem hiesigen Bahnhof geriet ein 13jähriger Schüler unter den einfahrenden Zug und wurde dabei totgefahren.

Aus aller Welt

Schadenfeuer

brach nachts in der Teerproduktfabrik der Mütterswerke in Dortmund aus, das in der Naphthalinfabrik entstand, die Althracenfabrik und andere Nachbarbetriebe in Mitleidenchaft zog und großen Schaden anrichtete.

Tod auf den Schienen

Auf dem Wege zu seiner Arbeitsstelle wurde der Bahnarbeiter Paul Novak aus Mülheim von einem in den Bahnhof Mülheim einfahrenden Personenzug überfahren und getötet.

Der Orient-Express-Zug eingeschneit.

Der Orient-Express-Zug ist in den mazedonischen Bergen eingeschneit. Der Schnee liegt drei Fuß hoch.

Durch Blitzschlag getötet.

In der Ortschaft Alme schlug ein Blitz in das Pingelische Wohnhaus. Er traf die elektrische Lichtleitung und tötete den unter dem Schalter sitzenden 56 Jahre alten Besitzer.

Der wiedergefundene Platinriegel.

Aus einer Bochumer höheren Lehranstalt war ein zu Versuchszwecken dienender Platinriegel gestohlen worden. Der Riegel wurde von Kriminalbeamten, die in der Rolle von Käufern auftraten, bei einem Essener Althändler entbedt, der ihn für 300 000 M. an sich gebracht hatte und nun dafür anderthalb Millionen Mark forderte.

28 Millionen Mark gestohlen.

Einem Ingenieur aus Leipzig wurden in einem Berliner Hotel aus dem Geld „ausländische Devisen, deutsches Geld, Juwelen und Edelmetalle“ im Gesamtwert von 28 Millionen Mark gestohlen. Auf die Wiederbeschaffung ist eine Belohnung von fünf Millionen Mark ausgesetzt.

Amerikanische Weihnachtsspende.

Das New Yorker Zentralkomitee zur Vinderung der Not in Deutschland und Österreich hat wiederum eine größere Spende für Kinderweihnachtsbescherungen zur Verfügung gestellt. Dem deutschen Roten Kreuz sind davon 2000 Dollar überwiesen worden, die an 13 Großstädte verteilt wurden. Auch Berlin ist in diesem Jahre wieder bedacht worden, so daß es ermöglicht wird, 1200 Kinder zu beschenken.

Zum Raubmord in Gießen

wird noch folgendes berichtet: Am Freitagmorgen fand der Briefträger den Ackerer Jol. Thönnies blutüberströmt vor seinem Hause liegen. Der Mörder hatte seinem Opfer mit einem schweren Gegenstand den Schädel eingeschlagen, sich einen größeren Geldebetrag angeeignet, und dann das Weite gesucht. Man fand am Tatort einen Hut, welcher auf die Täterschaft eines jungen Mannes aus Dreieich, der seit der Schwedenzeit auch flüchtig ist, hindeutet. Der Ermordete, welcher sonst nicht begütert ist, hatte vor einigen Tagen eine Kuhre verkauft und war dadurch in den Besitz einer größeren Summe, man spricht von 22 000 Mark, gekommen. Der Clottener Polizeihund verfolgte die Spur bis zum Giesemer Bahnhof, sodaß anzunehmen ist, daß der Mörder von hier aus zu seiner Flucht die Bahn benutzte hat.

Der Heilige Stuhl bestellt in Deutschland medizinische Heilmittel.

Vor einiger Zeit hat die Gruppe der päpstlichen Missionen für das Hilfsleistungswort in Krausnab den Heiligen Stuhl um Ueberlassung von Heilmitteln gebeten, zur wirksamen Bekämpfung von Typhus und Malaria. Der Heilige Stuhl hat sofort in Deutschland den Ankauf dieser Heilmittel im Betrage von 400 Millionen Mark angeordnet, die zoll- und transportfrei zugestellt werden. Den Transport des Materials leitet Dr. Martinus Giesel vom Roten Kreuz, der auch für die Uebergabe an erwähnte Gruppe Sorge trägt.

Vermischtes

Wie steht der Dollar heute?

In dem Schalterraum eines hiesigen Bankgeschäfts kam mit trübseligem Schritt ein etwa acht Jahre altes Mädchen und wandte sich an den Kassierer mit der Frage: „Wie steht der Dollar heute?“ Nach erhaltener Auskunft verließ die kleine Spekulantin unter der Heiterkeit des Personals mit einem verbindlichen „Danke schön!“ das Bankhaus.

„Kalkulation“ für Aufsichtsratsmitglieder.

Wie aus Halle gemeldet wird, beschloß die außerordentliche Hauptversammlung der Schraplauer Kalkwerte, U. G., in Schraplau bei Halle eine eigenartige Entlohnung des Aufsichtsrats. Die Mitglieder des Aufsichtsrats erhalten in Zukunft außer der Erstattung ihrer Ausgaben für jede Sitzung vier Zentner Kalk oder dessen Wert zum jeweiligen Tagespreis, mindestens aber 3000 Mark.

Gerichtszeitung

Mehr Wasser als Milch.

Auf einem Gehöft Eulendüsch bei Heinsberg stellten Beamte des hiesigen Gewerbeverwaltungsamts an einem Tag 70 Prozent, an einem anderen 80 Prozent Wasser in der Milch fest. Das Heinsberger Schöffengericht hatte wegen falscher Milchfälschung 1000 Mark Geldstrafe festgesetzt; das Berufungsgericht verurteilte das schuldige junge Mädchen, das von bösen Nachbarn sprach, zu drei Monaten Gefängnis und 15 000 Mark Geldstrafe; ordnete auch Publikation in zwei Zeitungen an.

Das Schwurgericht Münster

verurteilte die 24 Jahre alte Ehefrau Maria Schäpman wegen Mordes, begangen an ihrem Schwiegervater, zum Tode unter Ueberwindung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit.

Verantwortlich für die Redaktion P. E. G. e. r., Brühl, Druck und Verlag von P. E. G. e. r., Brühl.

1 Dollar = M. 5500.—

Bekanntmachung

Durch eine Sonderzuweisung von Hausbrandbezugsscheinen ist es möglich Brillebezugsscheine für 2 bzw. 4 Zentner zuzuteilen.

Diesjenigen, die berücksichtigt sein wollen, werden ersucht, die Hausbrandkarten bis einschließlich Mittwoch, den 20. d. M. im Rathaus, Zimmer 2, abzugeben; falls bis dahin Abgabe nicht erfolgt, so wird angenommen, daß auf Zuweisung verzichtet wird.

Die Ausgabe erfolgt in der Rathshalle am Donnerstag, den 21. und Freitag, den 22. d. Mts., nachmittags von 2½ bis 5½ Uhr.

Brühl, den 18. Dezember 1922.

Der Bürgermeister Freericks.

Maul- und Klauenfuge.

Unter dem Minibestande des Ackerers Joseph Brod in Badorf, Alte Bonnstraße, ist die Maul- und Klauenfuge amtlich festgestellt worden. Ueber das Gehöft wurde die Sperre verhängt.

Brühl, den 18. Dezember 1922.

Der Bürgermeister von Brühl-Land Dohr.

Brillanten

Platin - Gold - Silber

Bruch, Perlen, Schmuck, Uhren, Ketten, Zähne mit Platinstiften usw. kaufen zu

höchsten Tagespreisen

Silbermann & Reinert

Fernsprecher Rheinland 1766

Streng reelles Unternehmen

50

Eintrachtstrasse

50

am Eigelstein, Strassenbahnhaltestelle Weidengasse 5 Minuten vom Hauptbahnhof und Hauptpost

Schuhwaren

Herren-, Damen-, Kinderschuhe

Kamelhaarpantoffeln in solider preiswerter Ausführung empfiehlt

W. Heinrichs
Köln, Griechenpforte 4.

Gold, Silber, Platin

Bruch, Ketten, Ringe, Zähne, und dergl. kauft zum höchsten Auslandskurs

Rudolf Mühring Händelstr. 22
Köln hinter Opernhaus
Streng reeller diskreter Ankauf u. Bedienung

**Trotz der Preissteigerung
erhält jeder Käufer ein
Weihnachtsgeschenk**

Herrenstiefel, braun und schwarz, in Boxcalf, Chevreaux-Rindbox in allen Ausführungen und Preislagen mit und ohne Doppelsohlen.
Spezialität „Rahmenarbeit“

Jagdstiefel in Boxcalf-Sportbox-Rindbox und Fahleder mit und ohne geschlossener Lasche in allen Grössen vorrätig.

Touristen - Stiefel in allen Preislagen

**Damenstiefel Hochschaft in Derby und Rundbesatz mit und ohne Lackkappen,
Damenstiefel für empfindliche Füße mit flachem Absatz.
Halbschuhe, braun und schwarz in allen neuesten Fassons.**

Beim Einkauf von ein Paar Herren- oder Damenstiefel erhält jeder Käufer ein Paar Plüschschlappen gratis.

Neu eingetroffen: Schaft- und Reitstiefel, Grubenstiefel in prima Rindleder mit u. ohne Doppelsohlen in allen Preislagen.

'Damen-, Knaben-, Kinder-Werktagstiefel' vorrätig.

Schuhhaus größten Stils J. Ingber Brühl Uhlstr. 14
